



Michael (l.) und Nikolai Kimmeyer wurden am 15. Mai 1991 geboren und sind seit 2006 in der Schiedsrichtervereinigung Karlsruhe. Die Zwillingbrüder durchliefen in der aktiven Fußballerlaufbahn alle Jugendteams des Heimatclubs TSV Palmbach sowie die Förderkader des bfv. Der «zugegebenermaßen nicht einfache Schritt» vom Kicker zum Referee erfolgte, weil sie sich «zu sehr über die Schiri-Entscheidungen bei eigenen Spielen ärgerten», so erklären sie. «Der Reiz der Aufstiegschancen und großen Stadien war ausschlaggebend, um alles auf die Schiedsrichterei zu setzen,» sagt Nikolai. «Wir konnten aus unserem Freundes- und Vereinskreis sogar noch Andere für dieses Amt begeistern», fügt Michael hinzu.

In 12 Jahren piffen sich die Brüder als Hauptschiedsrichter von den unteren Spielklassen des Jugend- und Herren-Amateurbereichs hoch in die A- und B-Junioren-Bundesliga. Über die Verbands- und Oberliga qualifizierten sie sich relativ zügig auch für die Regionalligen. Seit der Saison 2016/17 fungieren sie zudem in der 3. Liga an der Seitenlinie als Assistenten für Schiedsrichter Tobias Fritsch: Mit ihm gemeinsam bildeten die Kimmeyers bislang 17 Spiele das «badische Gespann».

Die Berufswahl der Zwillinge ist im Übrigen völlig unterschiedlich: Nach gemeinsamen Abitur 2011 am Karlsruher Helmholtz-Gymnasium entschied sich Michael für ein Medizin-Studium. Der angehende Orthopädie- und Unfallchirurg beendet aktuell sein Grundstudium in Gießen. Nikolai dagegen schloss 2014 sein BWL-Bachelorstudium erfolgreich ab, sammelte Berufserfahrung in der Schweiz und macht heute eine Ausbildung zum Fluglotsen in Langen bei Frankfurt.

Auf ein Wort: «Wir wedeln an der Außenlinie nicht einfach mit der Fahne, sondern helfen dem Referee und bilden ein starkes Team!» **Michael und Nikolai Kimmeyer** über die oft unterbewertete Rolle des Schiedsrichter-Assistenten.



| Michael: Die wenigsten wissen, wie viel Fußball-ahnung wir Schiedsrichter-Assistenten eigentlich haben. Fans und Club-Verantwortliche tendieren gern dazu, uns auf die veraltete Figur des «Linienrichters» zu reduzieren, die den «Schiri» auf Abseitsstellungen, Seitenaus oder Eckbälle aufmerksam macht. Tatsächlich stehen wir aber im ständigen Kontakt mit ihm und seinen Entscheidungen.

Nikolai: Wir bereiten uns im Team akribisch auf unsere Partien vor. Spezifische Videoschulungen, Analyse von Spielen und der eigenen Schiedsrichterleistung, die Perfektionierung der Regelkunde – letzteres ist nämlich die Vorgabe, nach der wir strikt handeln und entscheiden müssen. Natürlich passieren auch Fehler, aber wir arbeiten permanent dran, sie zu vermeiden, denn wir sitzen wie Trainer, Spieler und sogar Fans letztlich im gleichen Boot und teilen mit ihnen die Liebe zu unserem schönen Sport.

Michael: Heute genießen wir das Privileg, in der 3. Liga an der Linie zu assistieren. Oft denken wir an unsere Anfänge im Jugend- und Amateurbereich zurück, wo wir Erfahrungen gesammelt haben und uns jede Entscheidung in unserer Leistungsentwicklung geformt hat. Wir durften Fehler machen, mussten Problemsituationen erkennen und diese meistern. Eltern sorgten am Spielfeldrand oft für Unruhe, gleichaltrige Kicker hielten uns für arrogant und taten sich schwer unsere Entscheidungen zu akzeptieren – all das war hart, aber auch die beste Basis für die Entfaltung unseres Könnens.

Nikolai: Im Fußballkreis Karlsruhe wird man ziemlich jung an die Seitenlinie «verdonnert». Der große Vorteil – man lernt die Schiedsrichterei aus einer neuen Perspektive kennen und ist nicht mehr allein auf dem Sportplatz. Plötzlich agiert man als Team in einem Dreiergespann, wo Kameradschaft und Vertrauen schlagartig wichtiger werden. Junge Referees profitieren, weil sie an die Hand genommen und durch unangenehme Situationen wie lautstarke Kritik oder sportliche «Anfeindung» geführt werden.

Michael: Das ist eine wertvolle Art der Förderung, denn das gesprochene Wort auf Amateurplätzen ist knallhart. Kritik von 20000 Stadion-Fans wird relativ leicht zur Geräuschkulisse. Eine Handvoll Zuschauer in den unteren Klassen, die hinter deinem Rücken



jede Entscheidung kommentieren und kritisieren, nehmen wir natürlich mehr wahr – und manchmal auch mehr zu Herzen! Aber nach dem Match gibt man Spielern und Trainern problemlos die Hand. Was in den 90 Minuten war, ist schnell wieder passé.

Nikolai: Außer bei uns Brüdern! (lacht) Wir sind nach Abpfiff fast dreifach so kritisch miteinander. Zum Konflikt kommt es aber nie, denn wir können uns gut ineinander hineinversetzen. Außerdem bedeutet Schiedsrichtersein auch, sich einer Hierarchie unterzuordnen. Wer assistiert, muss die Entscheidungen «seines» Schiedsrichters in vollem Maße unterstützen, sich dem Erfolg des Teams unterordnen und Verantwortung übernehmen.

Michael: Ein guter Assistent hat auch den Blick auf dem, was fernab vom Ball passiert und interveniert, wenn er dem Schiedsrichter aufgrund seiner Wahrnehmung nützliche Infos mitgeben kann. Die Augen des Schiedsrichters und der Akteure sind meist nur auf die Kugel gerichtet. Viele Spieler und Fans verlieren dadurch im hitzigen Gefecht den Überblick und die kritische Distanz zum eigenen Handeln.

Nikolai: So kommt es zu Spannungen auf Auswechselflächen oder unnötigen Diskussionen der Spieler mit Gegner oder dem Umfeld. Hier sind wir dann am meisten gefordert, um wieder Ruhe und Ordnung einkehren zu lassen. Wir sind nämlich nicht nur die «Ordnungshüter» mit der Fahne, sondern genauso wie viele Kicker jedes Wochenende mit reinem Fußballherzen auf dem «geheiligten» Rasen.

| Michael und Nikolai Kimmeyer, Palmbach